

Interview:

Kinderprostitution und Sextourismus gibt es in Sri Lanka schon seit vielen Jahren. Das Thema wurde aber bisher vor allem von staatlicher Seite beharrlich tot geschwiegen, denn in Sri Lanka handelt es sich um eine besondere Variante: Besonders Touristen, die sexuelle Kontakte zu Knaben und männlichen Jugendlichen suchen, zieht es immer wieder in dieses Land. Noch 1987 wurde ein über mehrere Jahre diskutiertes Gesetz im Kabinett mit der Begründung abgelehnt, daß die gesetzliche Verhinderung eines so unbedeutenden Problem wohl überflüssig sei. Mit den seit kurzem wieder stark gestiegenen Touristenzahlen hat das Problem aber bisher nicht gekannte Ausmaße angenommen und gewinnt durch das Thema AIDS jetzt noch zusätzliche Brisanz. Shirley Peiris ist im Vorstand der Gruppe 'PEACE' (Protecting Environment and Children Everywhere), die sich die Bekämpfung der Kinderprostitution an den Touristenstränden Sri Lankas zum Ziel gesetzt hat. PEACE ist Teil der internationalen Bewegung ECPAT zur Bekämpfung von Kinderprostitution in Asien, der auch verschiedene Organisationen in Deutschland angehören. Das Gespräch führte Michael Mertsch.

Sie sind nach Deutschland gekommen, um Menschen hier bei verschiedenen Gelegenheiten über das Problem der Kinderprostitution in Sri Lanka zu informieren. Kinderprostitution findet in zahlreichen Entwicklungsländern statt, aber es gibt so gut wie kein Bewußtsein über diese Geschehnisse in den westlichen Ländern. Wie stellt sich das Problem zur Zeit in Sri Lanka dar?

Wenn wir über Kinderprostitution in Sri Lanka sprechen, dann reden wir fast ausschließlich von Jungen, die ihren Körper verkaufen, während es eine Prostitution von Mädchen im Kindesalter praktisch nicht gibt. Dies ist kulturell bedingt, denn die Mädchen müssen zum Zeitpunkt der Hochzeit immer noch ihre Jungfräulichkeit beweisen. Dies führt zu einem gewissen Schutz während der Kindheit und Pubertät - ich spreche von einem Alter zwischen neun und vierzehn Jahren. Dagegen genießen die Jungen dieses Alters alle Freiheiten. Schon vor zwölf Jahren, als dieses Problem zum ersten Mal öffentlich gemacht wurde, gab es schätzungsweise 8.000 Jungen, die der Prostitution nachgingen. Aber heute geht man davon aus, daß es sich um mehr als 30.000 männliche Prostituierte handelt. Man findet sie überall entlang der Westküste, beginnend bei Chilaw im Norden, über Negombo, Colombo, Mount Lavinia, Kalutara, Hikkaduwa, Bentota, Galle bis nach Hambantota. Dieses ist ein Küstenstreifen von etwa 300 km. Man könnte also quasi davon ausgehen, alle 10 Meter ein solches Kind zu treffen.

Das Problem wird mit dem Zustrom der Touristen von Tag zu Tag ernster und ein nicht unerheblicher Teil dieser Besucher kommt aus Deutschland (1991 waren es 65.000 Deutsche). Man findet inzwischen an vielen Gästehäusern und Hotels Schilder in deutscher Sprache und die meisten der sich prostituierenden Jungen, sie werden im allgemeinen 'Beach Boys' genannt, sprechen einige Brocken Deutsch oder kennen zumindest alle die Ausdrücke, die man benötigt, um mit einem Freier über den Preis zu verhandeln und seine Wünsche zu erfahren.

Welche Bedeutung hat der Anstieg des Tourismus für das Problem der Kinderprostitution?

Die Steigerung der Touristenzahlen hat logischerweise auch zu einem starken Anstieg des Angebots an Prostituierten geführt, denn es ist ja immer so, daß das Angebot steigt, wenn die Nachfrage wächst. Der steigende Bedarf geht einher mit dem Wunsch nach immer jüngeren Kindern. Lag das typische Alter eines männlichen Prostituierten vor einigen Jahren noch bei 12-14 Jahren, so findet man heute zunehmend acht- oder neunjährige Jungen.

Das Problem der Kinderprostitution in Sri Lanka ist eng mit dem Problem der Armut verbunden. Die meisten der Bewohner des betroffenen Küstenabschnitts betreiben Fischfang. Viele von ihnen leben in Armut und haben nur saisonbedingte Arbeiten und Einkünfte - während der Monsun-Regenfälle sind sie arbeitslos. Einige der

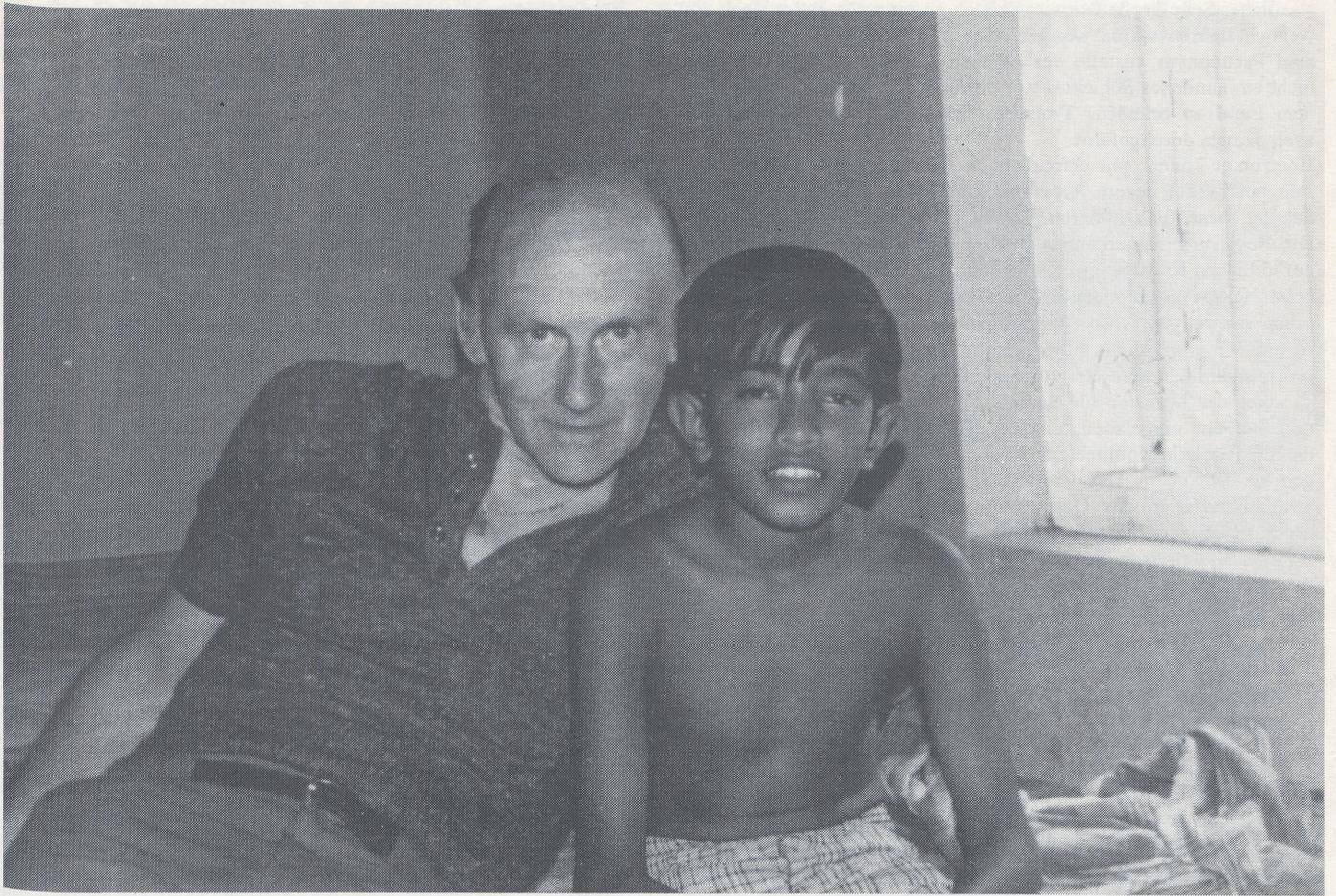
Eltern sind sehr geschäftstüchtig und schicken ihre Söhne zu den Stränden oder ermutigen sie, dorthin zu gehen. Manche der Eltern wissen, was dort abläuft, aber sie schließen ganz einfach ihre Augen und behaupten, keine Ahnung zu haben. Dies geschieht aufgrund der Armut, denn die Jungen bringen am Abend Geld zurück.

Sie haben soeben den sozialen Hintergrund dieser Kinderprostituierten erläutert. Aus den Philippinen ist bekannt, daß Freier solcher Kinder deren Familien offen unterstützen, ja sogar enge Kontakte mit den Familienangehörigen eingehen. Gibt es in Sri Lanka ähnliche Vorgänge?

Man muß leider sagen, daß solche Dinge auch in meinem Land passieren. Einige dieser "Touristen", oder bezeichnen wir sie lieber als Pädophile, gehen in Sri Lanka sogar soweit, daß sie den Eltern der Jungen helfen, Anbauten an ihre kleine Häuser zu errichten. Sie bauen praktisch einen zusätzlichen Raum an, der gleichzeitig mit Gaskocher, elektrischem Licht und anderen Dingen eingerichtet wird, um sich dann mit dem Jungen in diesem Raum aufzuhalten. Gleichzeitig kaufen Sie den Eltern Stereoanlagen und Fernseher. Die Eltern werden gegenüber anderen Personen von diesem Ausländer immer als "Onkel" sprechen - "der Onkel des Jungen", der dieses alles für sie gekauft und getan hat.

Den Ausländern gefällt dieser "modus operandi" sehr, da die Behörden oder die Polizei auf sie keinen Zugriff hat, wenn sich die Dinge quasi im Haus der Eltern abspielen. Dies ist anders, wenn der Mann und der sich prostituierende Junge in einem Hotel oder in einer Ferienpension angetroffen werden. Die Freier fühlen sich im Elternhaus sicher, und selbst wenn es zu Problemen kommt, setzen sich die Eltern des Kindes oft für den Betroffenen ein.

Es gibt noch eine andere Methode, mit der die pädophilen Touristen vorgehen, die hier erwähnt werden sollte. Einige von ihnen kommen mit einem 'resident visa' ins Land, welches ihnen die Möglichkeit einräumt, sich längerfristig in Sri Lanka aufzuhalten. Bisher war allerdings die Gültigkeit eines derartigen Langzeitvisums auf drei Monate beschränkt, seit Anfang Mai diesen Jahres hat die Regierung jedoch den Geltungszeitraum auf ein Jahr erweitert. Sobald einige derartige "Touristen" ein Langzeitvisum erhalten haben, mieten sie sich ein Haus und versuchen, die Leute in dem Ort, in dem sie leben, auf irgendeine Weise zu unterstützen. Es gibt Beispiele, in denen sie einer privaten lokalen Schule Geld angeboten haben, um damit Ausrüstung oder Bekleidung für besonders sportliche Schüler zu kaufen. Die Kinder werden dann in das vorübergehende Haus des Ausländers eingeladen, er bestellt einen Schneider, um die Bekleidung in Auftrag zu geben und Schritt für Schritt gewinnt der Pädophile das Vertrauen der Jungen. Oft geht es dann mit einer Einladung zum Biertrinken am Abend weiter, oft auch mit der Verführung zum Rauchen oder dem Konsum von



Drogen. Und schließlich wird das betroffene Kind dann für die sexuellen Wünsche des Mannes benutzt. Es sind auch schon Fälle bekannt geworden, in denen diese Männer der örtlichen Kirche Geld für ein Gemeinschaftsprojekt, zum Beispiel für die Berufsausbildung, zur Verfügung gestellt haben. Unwissentlich akzeptieren verschiedene Institutionen derartige Angebote und helfen auf diese Weise mit, daß auch hierdurch die Kontaktaufnahme zu männlichen Jugendlichen erleichtert wird. Es gibt inzwischen viele Wege, an die Jungen heranzukommen, ohne sie direkt auf das Vorhaben anzusprechen.

Wie kann man die Gruppe der Touristen, die aus den oben beschriebenen Gründen nach Sri Lanka kommen, näher eingrenzen? Ihren Aussagen zufolge handelt es sich ausschließlich um männliche Homosexuelle. Lassen sich Länder benennen, aus denen ein überdurchschnittlich hoher Anteil von ihnen kommt und was bewegt diese Leute, ausgerechnet nach Sri Lanka zu reisen? Gibt es in Ländern wie Deutschland eine Art Werbung für die Vorgänge, die sich dann in ihrem Land abspielen?

Ich möchte deutlich machen, daß es einen Unterschied zwischen Homosexuellen und Pädophilen gibt. Homosexuelle kommen sicherlich auch nach Sri Lanka, um sexuelle Erlebnisse mit erwachsenen Männern zu haben, die Pädophilen kommen jedoch speziell, um sexuellen Kontakt mit Kindern zu suchen.

Gerade heute morgen, auf dem Rückweg von einer Pressekonferenz, fiel mir hier in Dortmund in der Auslage eines Sex-Shops ein Exemplar des Magazins 'Spartacus' auf, das in derartigen Geschäften für ca. 40 DM verkauft wird. Es gibt meines Wissens nach alle Informationen über Sri Lanka, listet auf, wo man Jungen trifft, benennt die Übernachtungshäuser mit Adressen und Telefonnummern und schließt sogar Informationen über die üblichen "Tarife" ein. Damit existiert praktisch eine Werbung, eine detail-

lierte Information, darüber wo, wann und wieviele Knaben in Sri Lanka zur Verfügung stehen. Aber es gibt nicht nur 'Spartacus', sondern auch ein kleines Magazin, das den Titel 'Little John' trägt und in ganz Europa vertrieben wird. Die Botschaft aller derartiger Werbemittel lautet: Wenn Sie Mädchen wollen, fahren Sie auf die Philippinen - wollen Sie Jungen, dann reisen Sie nach Sri Lanka - einem Zufluchtsort für Pädophile.

Welche Organisationen beschäftigen sich momentan in Sri Lanka mit dem Problem der Kinderprostitution?

Unsere Organisation mit dem Namen 'Protecting Environment And Children Everywhere' (PEACE) ist zur Zeit die einzige Institution, die sich speziell mit der Kinderprostitution in meinem Land befaßt. Natürlich gibt es andere Gruppierungen, z.B. die 'Young Womens Christian Association' (YWCA) oder die 'Young Mens Christian Association' (YMCA), den 'Law and Society Trust', die 'Lawyers Association', die 'Women Graduates Association' und andere, die in ihrer Agenda einen kleinen Aufgabenpunkt haben, in dem es um Prostitution von Kindern geht. Aber dieses, ich sage das mit Stolz, ist vielfach auch erst dann berücksichtigt worden, nachdem wir eine Kampagne zur Bewußtseinsbildung über dieses Problem durchgeführt haben. Wir waren mit einiger Sicherheit die erste Organisation dieser Art in Sri Lanka.

Wie sieht die Arbeit von 'PEACE' in der Praxis aus?

Zu Anfang, das heißt, vor etwa drei Jahren, empfanden wir es als sehr schwierig, dieses Thema in irgendeiner Weise gegenüber Regierungsvertretern zur Sprache zu bringen. Dies hat seinen wesentlichen Grund darin, daß es mit dem Tourismus in Zusammenhang steht und damit bekanntermaßen eine Haupteinnahmequelle für ausländische Devisen betrifft. Damit war ursprünglich klar, daß jede Organisation, die sich kritisch gegenüber einem Problem äu-

bert, welches mit dem Tourismus in Zusammenhang steht, von staatlicher Seite große Schwierigkeiten zu erwarten hatte. Noch vor wenigen Jahren waren wir gezwungen, Zeitungsbeiträge unter einem Pseudonym anstelle des eigenen Namens zu schreiben, um nicht ein ähnliches Schicksal wie unzählige Verschwundene in meinem Land zu erleiden. Trotzdem haben wir unsere Kampagnen auch damals durchgeführt.

Heutzutage können wir erfreulicherweise sagen, daß die Regierung sehr positiv auf unsere Arbeit reagiert. Dies hat vor allen Dingen mit der wesentlich höheren Gefahr einer AIDS-Infektion zu tun. Die Regierung hat erkannt, daß die Fakten über die Ausbreitung der tödlichen Krankheit, die wir schon zu einem früheren Zeitpunkt beim Namen genannt haben, nicht übertrieben waren. Hätte man schon vor einigen Jahren wirksame Gesetze auf den Weg gebracht, so wie wir es gefordert haben, dann hätte das Problem der Kinderprostitution nicht den jetzt vorhandenen Umfang erreicht. Herr Daryaratne, der Minister für Soziales, Wiederaufbau und Rehabilitation, hat uns eingeladen, einen Vertreter unserer Organisation in das ministerielle Komitee zur Änderung von gesetzlichen Regelungen zu entsenden. Das Ziel ist es, Prostitution mit Kindern als Straftatbestand in das Gesetzbuch aufzunehmen. Unsere Vorsitzende, Maureen Seneviratne, und einer unserer ehrenamtlichen Rechtsanwältinnen, Arun Tampo, haben sich entschlossen, im Komitee mitzuarbeiten und die Regierung bei der notwendigen Erweiterung der entsprechenden Gesetze zu unterstützen. Diese Teilnahme bedeutet für unsere Arbeit einen wirklichen Durchbruch, denn wir werden damit von der Regierung ernsthaft akzeptiert.

Erwarten Sie neben der Akzeptanz auch eine aktive und weitergehende Unterstützung der Arbeit ihrer Organisation?

Wir erwarten keine großartigen Unterstützungen, solange wir nur sicher sein können, daß die Regierung das Problem erkannt hat und ernsthaft an einer Gesetzesänderung arbeitet. In unserer Kampagne, die von Ort zu Ort geht und Bewußtsein in den Köpfen der Bevölkerung über das Problem erzeugen soll, haben wir bisher auch keine Schwierigkeiten mit Regierungsstellen gehabt. Die Medien unterstützen uns nicht unerheblich, in dem sie praktisch alles veröffentlichten, was wir ihnen zuschicken.

Von internationaler Seite wird uns sehr große Hilfe durch UNICEF zuteil. Die Organisation ermöglichte es uns überhaupt erst, unsere regelmäßigen Informationsschriften herauszugeben. Eine regelmäßige Informationsschrift erscheint viermal im Jahr und wird unter anderem an alle Schulbüchereien und viele Sozialarbeiter in Sri Lanka verteilt. Natürlich bekommen wir Unterstützung durch offizielle Regierungsmitarbeiter, zum Beispiel durch die Ärzte, die in der Regierungskampagne gegen Geschlechtskrankheiten mitarbeiten. Sie helfen uns, indem sie an unseren Versammlungen teilnehmen und eigenes Informationsmaterial (Dias, usw.), vor allen Dingen zu AIDS, beisteuern.

Vielleicht haben sie von der Diskussion gehört, die im Deutschen Bundestag über eine mögliche Strafverfolgung von Personen geführt wird, die im Ausland sexuelle Beziehungen mit Minderjährigen eingegangen sind. Derartige Gesetze existieren bereits in Frankreich und einigen skandinavischen Ländern. Erwarten Sie, daß sich die Einführung derartiger gesetzlicher Regelungen in den westlichen Ländern positiv auf die Situation in Sri Lanka auswirken kann?

Glücklicherweise hatte ich im letzten Monat eine Gelegenheit, ihre Parlamentspräsidentin, Frau Süsmuth, zu einem Gespräch zu treffen. Sie nahm gemeinsam mit mir an internationalen Konsultationen von ECPAT, der 'End Child Prostitution in Asian-Tourism' Kampagne, zu diesem Thema in Stuttgart teil. ECPAT gehören nationale Organisationen aus den am meisten betroffenen Ländern Philippinen, Sri Lanka, Taiwan und Thailand an, aber auch asiatische Unterstützungsgruppen, westliche Tourismus-Arbeitsgruppen und Unterstützungsgruppen in vielen westlichen Ländern (die deutsche 'Working Group on Child Prostitution' vertritt 57 in Deutschland arbeitende Initiativen und Gruppierungen, d. Red.).

Ich hoffe sehr, daß man sich auch in Deutschland zu einer entspre-

chenden Gesetzesregelung entschließen kann, die es den deutschen Behörden ermöglicht, auch im Ausland begangene derartige Sexualdelikte strafrechtlich zu verfolgen. Mit Frau Süsmuth habe ich darüber gesprochen (wurde vom Deutschen Bundestag inzwischen verabschiedet, d. Red.). Schweden hat eine derartige Regelung schon seit längerer Zeit, Frankreich und die Schweiz sind dabei, solche Gesetze einzuführen. Sollte man sich in der Mehrheit der sogenannten Herkunftsländer für Touristen auf klare gesetzliche Regelungen einigen, wird sich am Verhalten der nach Sri Lanka kommenden Pädophilen sicherlich etwas ändern. Jeder muß dann damit rechnen, daß er für sein Verhalten in seiner Heimat zur Rechenschaft gezogen wird. Wir können deshalb nur allen westlichen Regierungen danken, die unsere Sorgen aufgreifen und auf Änderungen hinwirken. Es ist nur sehr schwer vorstellbar, daß wir im Kampf gegen die Kinderprostitution ohne die Unterstützung der Länder, aus denen Touristen kommen, erfolgreich sind - was immer wir auch in Sri Lanka zu diesem Thema unternehmen. Vielleicht können wir das Problem nicht völlig beseitigen, aber zumindest doch minimieren.

Welche anderen Aktivitäten sollten ihrer Meinung nach hier in Deutschland neben einer Gesetzesregelung gegen die Kinderprostitution in Asien unternommen werden? Was können Initiativgruppen tun, welche Aufgaben können die Kirchen in Deutschland leisten?

In den westlichen Ländern können sicherlich viele Dinge gegen die Kinderprostitution unternommen werden. Vieles hängt von einer möglichst wirkungsvollen Bewußtseinsbildung über das Problem ab. In den Kirchen, in sozialen Einrichtungen und überall dort, wo man sich mit gesellschaftlichen Problemen auseinandersetzt, sollte das Thema angesprochen werden. Wir würden uns natürlich über große Kampagnen in Ländern wie Deutschland freuen. Aber viele schrecken offensichtlich vor dem schlechten Licht zurück, daß auf alle diese Länder fallen würde, aus denen Menschen in mein Land oder andere Entwicklungsländer reisen, um dort das unschuldige Leben von Kindern zu zerstören. Kirchengemeinden können beispielsweise sehr viel tun, aber in vielen Kirchen ist ja schon der Gebrauch des Wortes Prostitution an sich ein ungläublicher Akt, ein Tabu. Es müssen wahrscheinlich noch viele Kinder in Sri Lanka und anderswo leiden, bevor ein Pfarrer z.B. in Deutschland das Thema Prostitution in seiner Sonntagspredigt aufgreift. Immer wieder habe ich während meines bisherigen Aufenthalts in Deutschland Gemeindegruppen getroffen, deren Mitglieder während meiner Ausführungen entsetzt die Augenbrauen nach oben zogen, weil sie nie zuvor in ihrem Leben von diesem Problem gehört haben. In Sri Lanka versuchen wir seit einiger Zeit intensiv, daß Problem der Kinderprostitution über den Nationalen Christenrat auf die Agenda der Kirchen zu bringen. Menschen müssen sich bewußt darüber werden, welcher Schaden angerichtet wird. Letztlich geht es hier auch um eine Form der Verletzung von Menschenrechten.

Sie sagen, daß sie mit verschiedenen Gruppen in unserem Land zusammengetroffen sind. Welche Reaktionen erhielten Sie bei ihren Begegnungen und haben Sie die Hoffnung, daß sich auch hier etwas verändern kann?

Nehmen Sie als Beispiel den Evangelischen Kirchentag in München: Ich war dort auf einem Informationsstand über Kinderprostitution tätig und die Besucher konnten sich speziell am Beispiel Sri Lanka über das aktuelle Ausmaß des Problems informieren. Sehr viele Menschen kamen in Gruppen oder auch allein und haben mich gefragt, wie ernst das Thema Kinderprostitution in Sri Lanka wirklich ist. Sie waren wirklich erstaunt und schockiert, nachdem sie Fakten genannt bekommen hatten. Aber die Art, wie sie auf mein Anliegen reagierten, hat mir gezeigt, daß ich bei ihnen Interesse und vielleicht auch etwas Motivation ausgelöst habe. Ähnliches geschah an vielen anderen Orten, die ich besuchte, so daß ich durchaus Hoffnung auf eine verbesserte Lage in meinem Land in der Zukunft habe.